Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 48 (1991)
Heft: 7

Artikel: Die Heilpflanzen gehören auch zur Medizin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969801

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Riffhang aber, wo keine heftigen Brandungsbewegungen mehr auftreten, und wo Wasseraustausch, Sauerstoff- und Planktonversorgung optimal sind, entfaltet sich ein vielfältigeres Meeresleben.

Fliessendes, strömendes Wasser transportiert Sauerstoff und entfernt überflüssige Substanzen und vieles mehr. Kein Wunder, dass sich in fliessenden, sich bewegenden Gewässern das Leben viel intensiver entwickelt als im stillstehenden Wasser.

Nicht nur die Forellen im Bach, sondern alle Lebewesen im Süss- wie auch im Salzwasser nützen die heilenden und aufbauenden Kräfte des fliessenden Wassers, der verschiedenen Strömungen, der Wirbel und der Wellen zur Besserung und Erhaltung ihrer Gesundheit. Fische legen sich bei Krankheit oder bei Energiemangel in eine ganz bestimmte Seitenlage in den Strom. Sie verharren einige Zeit in dieser Lage und lassen die Wasserbewegungen auf sich einwirken. Dann schwimmen sie wieder in der Stromrichtung, nicht parallel mit der Strömung, sondern schräg gegen die Strömung gestellt.

Anscheinend sind die Eintreffwinkel des Wasserstromes auf den Fischkörper von Bedeutung. Mit seinen Sinneszellen nimmt der Fisch diese Wasserbewegungen auf. Über chemische Vorgänge werden diese Druck- und Berührungsreize in Energie umgewandelt.

Auch beim Menschen haben die verschiedenen Wasserbewegungen immer Reaktionen ausgelöst – und dies veranlasste Frau Krafft, ähnliche, therapeutisch wirksame Strömungs- und Wasserbewegungsanlagen in ihrem Kurbad einzubauen.

Der Direktor des Max-Planck-Institutes für Strömungsforschung aus Göttingen liess durch seine Experten Messungen ausführen und ein Gutachten anfertigen. Es konnte dabei festgestellt werden, dass die durchschnittliche Geschwindigkeitsfrequenz des Wassers im Meerwasserbecken eine Frequenz von 1,2 Hz. ergibt. Dies entspricht genau der menschlichen Herzfrequenz und hat anscheinend mit den Zulaufstellen des Wassers, der Breite des Beckens und anderen geometrischen Faktoren zu tun. Diese Frequenz des Beckens und der Mineraliengehalt von 0,9 Prozent scheinen also mit zu den aussergewöhnlichen Behandlungserfolgen in dem Kurort Auggen beizutragen.

Tiere in der freien Natur finden instinktiv die heilenden Energiequellen. Wir Menschen haben diese Fähigkeiten weitgehend verloren – und erst jetzt, nach und nach, lernen wir es wieder zu verstehen, wie wertvoll diese instinktive Gabe sein kann.

Immer mehr Heiltherapien beruhen auf den Kenntnissen der Meridiane und anderer Energiebahnen innerhalb und ausserhalb des menschlichen Körpers. Auch die Meerwasser-Auftriebstherapie von Frau Barbara Krafft ist eine neue Möglichkeit, diese natürlichen Energiequellen für die Heilung kranker Menschen zu verwerten.

Die Heilpflanzen gehören auch zur Medizin (2)

Während sich die Medizin der Heilpflanzen erst in den letzten Jahren den ihr zukommenden Platz in der Medizin langsam aber sicher wieder zurückerobert, hat sie sich in der allgemeinen Volksheilkunde immer halten können. Das Vertrauen breiter Bevölkerungskreise in die natürlichen Kräfte blieb auch unerschütterlich, als die Wissenschaft und ihre Lehrmeinung davon wenig hielten. Das beweisen die Namen grosser Persönlichkeiten auf diesem Gebiet, wie etwa Pfarrer Kneipp, Pfarrer Künzle oder Dr. h. c. Alfred Vogel. Durch Erfahrung und heilkundliche Veranlagung sind sie zu grossen Kenntnissen der Heilpflanzen gelangt. Heute ist das Erfordernis der Zeit, die Heilpflanzen nicht nur als Alternative zur übrigen Medizin zu betrachten, sondern sie mehr und mehr einzugliedern in die allgemeine Medizin.

Die Heilpflanzen müssen also, nach einer langen Zeit der Vernachlässigung, um nicht zu sagen Unterdrückung durch die herrschende Lehrmeinung, gleichsam aus der Volksheilkunde wieder zurückgeholt werden in die offizielle Medizin. Dieser Schritt ist allerdings noch lange nicht ganz vollzogen, wenn man sich unter Ärzten etwas umhört. Doch aus der Heilpflanzenmedizin ist bereits eine Wissenschaft geworden: Die sogenannte Phytotherapie (Phyton heisst Pflanze, griechisch).

Mild und stark

Einer der ganz grossen Förderer der wissenschaftlichen Phytotherapie, Professor R. F. Weiss (ein Freund Dr. h. c. A. Vogels), hat die noch heute geltende Einteilung in Mite-Phytotherapeutika und Forte-Phytotherapeutika vollzogen. Mite-Phytotherapeutika sind die milden pflanzlichen Heilmittel wie etwa die Kamille, die Pfefferminze, die Melisse und ähnliche – diejenigen also, die «nur» eine milde Wirkung haben, aber eben doch eine Wirkung. Milde bedeutet hier also keineswegs etwa minderwertig, sondern mehr eine Langzeitwirkung und eine sehr viel bessere Verträglichkeit.

Auf der anderen Seite dieser wissenschaftlichen Einteilung stehen die Forte-Phytotherapeutika, d. h. die stark wirksamen pflanzlichen Arzneimittel wie etwa Digitalis (Fingerhut) oder Belladonna (Tollkirsche). Durch diese Unterscheidung der beiden Hauptgruppen begannen sich die Heilpflanzenforscher besser zurechtzufinden. So kann man beispielsweise bei Krankheiten des Herzens und der Kreislauforgane einerseits Crataegus (Weissdorn) zu den milden, anderseits Digitalis (Fingerhut) zu den starken Phytotherapeutika zählen. Im Zwischenbereich ansiedeln könnte man beispielsweise die Wirkung von Arnica.

Der Weissdorn (Crataegus oxyacantha) dessen segensreiche Wirkung wir in unserem Heft schon vielfach beschreiben durften, gilt als eine der meistuntersuchten Heilpflanzen. Der Artname leitet sich aus zwei griechischen Wortteilen ab: «Oxys» heisst «spitz, scharf» und «akantha» heisst «der Dorn, der Stachel». «oxyacantha» also bedeutet demnach «mit spitzen Dornen». Der Weissdorn ist ja ein Rosengewächs, und so hat er wie viele Rosengewächse Dornen. Der Weissdorn ist ein verbreiteter Strauch unserer Wälder und wächst auch in Hecken oder an Waldrändern. Als Heilmittel verwendet werden die Blätter und Blüten. Nun wollen wir, um beim Thema einer kleinen Einführung in die wissenschaftliche Pflanzenheilkunde zu bleiben, den Unterschied der Eigenschaften des Weissdorns zu denen eines anderen Herzmittels, nämlich des Forte-Phytotherapeutikums Digitalis (Roter Fingerhut), herausarbeiten. Digitalis ist auch heute noch unser stärkstes Herzmittel. An den beiden Heilpflanzen kann man sehr gut den Unterschied zwischen starker und milder Wirkung erkennbar machen.

Vieles ist noch verborgen

Der Weissdorn ist ein Gemisch einer ganzen Reihe von Inhaltsstoffen. Aber wir wissen heute eigentlich noch immer nicht so genau, welche dieser Inhaltsstoffe wirksam, also für den Menschen so hilfreich sind. Der chemische Analytiker möchte natürlich in jeder Pflanze den Wirkstoff kennen. Aber das geht wohl nicht. Jede Pflanze ist nämlich ein Wirkstoffgemisch, eine von der Natur in wunderbarer Weise geschaffene biologische Kombination. Und diese besteht aus einer Vielzahl von Wirkstoffen! Darunter gibt es zwar solche, welche die Hauptwirkung zeigen, dann aber sind wieder welche drin, die die Hauptwirkung wieder etwas abschwächen und dadurch besser verträglich machen. Man kann deshalb sagen: Genau in dieser biologischen Kombination liegt das Geheimnis der Natur und der Natur der Heilpflanzen.

Auf der anderen Seite stehen uns die Wirkstoffkombinationen der Fingerhutarten zur Verfügung. Die Hauptwirkung der Digitalis ist die Verstärkung der Pumpwirkung des Herzmuskels. Diese Wirkung

erfolgt auf eine ganz andere Art und Weise als diejenige eines milde wirkenden Heilmittels. Sie ist rasch und sehr intensiv, und man kann die Wirkung genau beobachten und beliebig wiederholen. Digitalis ist unser grösstes und kräftigstes Herzmittel. Aber es kann, weil derart stark, auch gefährlich sein und gehört in die Hand des Arztes.

Nach dem gleichen Muster können wir die mild und stark wirkenden Heilpflanzen bei Krankheiten des Nervensystems unterscheiden: Zu den milden sind etwa Baldrian und Hopfen, zu den starken Opium und indischer Hanf zu zählen, im Zwischenbereich finden wir beispielsweise das Johanniskraut (Hypericum). Gerade im weiten Feld mild wirkendenden Heilpflanzen, denen wir uns in den «Gesundheits-Nachrichten» ganz besonders annehmen, findet der aufmerksame, auf die natürlichen Vorgänge in seinem Körper achtende Mensch immer wieder hilfreiche Anwendungen zum Wohle seiner Gesundheit. (BN)

Neue Gesundheitsimpulse an der Pro Sanita 91

«Was gibt es Neues auf dieser Messe zu sehen», werden Sie fragen. Der Sinn solcher Ausstellungen liegt aber vielmehr darin, die Frage nach einem «besseren» und «bewussteren» Leben, PRO SANITA, also «für Gesundheit», zu beantworten. Da die technologische Welt und die Zukunftsperspektiven nur menschliches Machwerk sind, besteht ein immer grösseres Verlangen nach unverfälschter Nahrung, sauberem Wasser und reiner Luft, den natürlichen Elementen der Erde.

Jeder der zahlreichen Besucher wird den Eindruck gewonnen haben, dass es nicht so sehr um die Vermarktung der Produkte von mehr als 600 Ausstellern aus über 20 Ländern ging. Der Akzent der PRO SANITA lag vielmehr auf der Vermittlung neuer Gesundheitsimpulse, in der persönlichen Beratung und dem Angebot aktueller Produktentwicklungen.

Dabei kam auch der Informationsdienst der Fachverbände, Selbsthilfegruppen und Umweltorganisationen nicht zu kurz. Wer über mehr Zeit verfügte, konnte auf anschauliche Weise dargelegte Vorträge anhören.

Gesunde Nahrung ist gefragt

Was ist aus unserer ursprünglichen Nahrung geworden, dass in der zivilisierten Welt mit «biologischen Produkten» als einer rühmlichen Ausnahme der heutigen Ernährung geworben wird? Nun darf man das Wort «BIO» nicht zu sehr strapazieren und schon gar nicht als Deckmantel für Produkte fraglicher Qualität benützen, sonst schlittert man unwillkürlich in ein anderes Dilemma, nämlich das der Unsicherheit des am gesunden Leben interessierten Menschen.

Zum Glück sind bereits Verbände entstanden, die den biologischen Landbau fördern und überwachen. Durch ausgewogene Fruchtfolge werden beispielsweise Schädlinge von den Kulturen weitgehend ferngehalten. Gewinnen diese noch einmal die Oberhand, dann wird mit pflanzlichen Präparaten wie Brennessel, Rainfarn, Schachtelhalm und ähnlichen Vertilgungsmitteln gespritzt.

Die BIOLAND – so liessen wir uns am Stand dieses Verbandes erklären – ist eine Gemeinschaft von Bauern, Gärtnern und Winzern, die ihr Land aus innerer Überzeugung nach ökologischen Grundsätzen bewirtschaften. Der Bundesverband hat Anbaurichtlinien erlassen, zu deren Einhaltung alle Mitglieder verpflichtet sind. Dem Verband gehören auch Verarbeitungsbetriebe, zum Beispiel Bäckereien und Molkereien, an.